

Vorbereitung

Nach einer erfolgreichen Bewerbung bei dem „Hesse-Wisconsin-Exchange-Program“ sind einige Formalitäten zu erledigen. Jedoch gestalteten sich diese einfacher als zunächst vermutet und konnten auch schnell problemlos absolviert werden. Beim Visum einfach dem „Hilfsplan“ folgen, den wir beim „Pre-Meeting“, neben einer hilfreichen Präsentation, ausgehändigt bekommen haben. Der „University of Green Bay“ (UWGB) die geforderten Unterlagen zusenden und mit ein bisschen Geduld kommt die Bestätigung der amerikanischen Hochschule ein paar Wochen später. Ab dem Punkt empfehle ich dann den Flug zu kaufen. Kleiner Tipp: Reisebüros können schon im Voraus Flüge reservieren, die dann ca. einem Monat vor dem Abflug bezahlt werden müssen. Damit habe ich einiges an Kosten für die Reise reduzieren können. Allgemein sind die Kosten für ein Auslandsjahr höher als zu Hause. Arbeiten in Amerika während dem Studium ist leider durch das Visum untersagt. „On-Campus“ Jobs mit einer Vergütung von ca. \$7-\$10 sind möglich, jedoch auch nur mit einem kleinen Stundenkontingent. Somit müssen die finanziellen Vorbereitungen zuvor erledigt bzw. geregelt werden.

Meine Kurse wählte ich im Voraus grob aus, jedoch ist es problemlos möglich zu wechseln und auch Kurse zu streichen, wenn man denn dann vor Ort ist. Des Weiteren wird man durch die UWGB tatkräftig mit eigenem „Academic Advisor“ unterstützt. Selbst volle Kurse, an den ich Interesse hatte, konnte ich besuchen. Dafür ist zwar ein kurzes Gespräch mit dem Dozent nötig, jedoch stellte dies überhaupt kein Problem dar. Eine Krankenversicherung ist obligatorisch und muss von der Universität angenommen werden. Diese deckt den Standard ab, kostet ca. \$500 und ist in der Umgebung gültig. Persönlich kann ich nichts darüber berichten, jedoch hatte ich sicherheitshalber zusätzlich eine private Krankenversicherung in Deutschland abgeschlossen.

Die UWGB hat eine hervorragende Einführungswoche für uns international Studierende organisiert. Zuerst wird man vom Flughafen abgeholt, in sein Gebäude eingewiesen und in den ersten Tagen sehr gut betreut, sodass eigentlich jede Frage die zu dem Zeitpunkt noch unbeantwortet war, beantwortet wurde. Einen kleinen Ausflug nach „Door-County“, das sehr zu empfehlen ist für weitere Besuche, rundete die Einführungswoche ab und das Studium konnte beginnen.

Studium

Als Masterstudent in den Umweltwissenschaften habe ich größtenteils naturwissenschaftliche Fächer ausgewählt. Diese stellten sich um einiges einfacher heraus als zunächst vermutet. Das System hat mich stark an die Oberstufe im Gymnasium erinnert. Es waren Hausaufgaben wöchentlich zu erledigen, mehre Klausuren waren über das Semester verteilt, die zu einer Gesamtnote zusammengefasst wurden. Des Weiteren mussten größtenteils Ab-

schlussberichte eingereicht werden. Alles war mit ein wenig mehr Arbeitsaufwand als zu Hause problemlos zu absolvieren. Größtenteils ist alles digitalisiert und mit einem Eigenen Intranet verknüpft. Abgaben waren meist digital durchzuführen, selbst Online-Tests waren möglich. Was ich als sehr positiv empfand, war die Möglichkeit, über Präsentationen die Ausarbeitungen darzustellen. In fast jedem Fach waren obligatorische Präsentationen zu halten. Vor Allem die „Graduate-Students“ wurden besonders gefördert und präsentierten meistens vor „Undergraduate-Students“.

An der UWGB herrschte eine Anwesenheitspflicht für jeden belegten Kurs. Zwar lag es am Professor, wie er diese handhabte, jedoch ist das System um einiges strikter als bei uns. Meist reichen zwei unentschuldigte Versäumnisse für eine Abstufung in der Endnote. Allerdings waren ein persönliches Gespräch mit dem Professor und ein Grund für eine Abwesenheit dann meist kein Problem, um freigestellt zu werden. Vor Allem beim Grund des Reisens sind die Professoren sehr großzügig und respektieren unseren internationalen Status.

Während des Studiums gab es an einem Vormittag eine „International-Fair“, wo wir, Hessen-Wisconsin-Leute, das Hessen-Wisconsin Programm an einem Stand präsentierten. Dabei wurde meist der größte Teil vom „International Office“ erledigt, jedoch war ein persönliches Gespräch für die meisten Amerikaner ein tolles Erlebnis und eventuell auch ein Grund mit dem Gedanken zu spielen, nach Deutschland zu kommen. Die größte Werbefunktion war jedoch im Alltag, zwischen den Pausen und an gemeinsamen Abenden gegeben. Die Amerikaner, besonders in Wisconsin, waren sehr von Ausländern begeistert. Sie hörten gespannt über kulturelle Unterschiede, die verschiedenen Hochschulsysteme und von meinen persönlichen Erlebnissen in Amerika zu. Dies war die größte „Ambassador“ Funktion in den USA, hat nebenbei auch gewaltig Spaß gemacht und man lernt nebenbei zu schätzen, was man zu Hause als Standard besitzt.

Leben in Wisconsin und Freizeit

Der Campus von der UWGB ist leider ein wenig außerhalb, östlich der Stadt Green Bay. Das hat Vor- und Nachteile. Einerseits ist man in der Natur, hat schöne Wanderwege um den Campus herum und ist nahe schöner Parks direkt am „Lake Michigan“. Andererseits sind die öffentlichen Verkehrsmittel leider nicht mit den Unseren zu vergleichen. Es fährt zwar ein Bus zum Campus, dieser hat aber sehr gewöhnungsbedürftige Fahrzeiten. Um in die Stadt zu fahren, ist ein Auto meist von Nöten. Fahrradwege habe ich persönlich nicht gefunden, jedoch kann man auch auf den Straßen fahren, diese sind bekanntlich breiter als bei uns. Auf dem Campus ist alles vorhanden was man benötigt. Ein Studententreff wo Billardtische, Tischkicker, Spielkonsolen etc. zu finden sind. Ein Kino mit aktuellen Filmen ist ebenso auf dem Campus vorhanden, wie ein Sportcenter mit interner Laufstrecke, ein Schwimmbad, Spielhallen, Fußball-, Volleyball-, Basketball- und Baseballfelder. Interne Ligen, die von der Universität angeboten und organisiert wurden, runden das Rund-um-Sportpaket ab. Ein eigenes, kleines Stadion für interne Events und Spiele von

Schulmannschaften ist ebenfalls vorhanden. Selbst ein kleiner Einkaufsladen mit erhöhten Preisen ist dort zu finden. Green Bay ist eine mittelwestliche Kleinstadt mit einem besonderen Flair. Die Green Bay Packers tragen einen Großteil dazu bei. An Spieltagen ist eine komplette Stadt im Ausnahmezustand, eine Hälfte sitzt im Stadion, die andere Hälfte sitzt in Bars oder zu Hause und schaut gebannt dem Spiel zu.

Es gibt viele Fastfood-Ketten in jeglicher Variation. Vom amerikanischen Burgern zu Pizza und mexikanischen Essen bis hin zu deutschen Bratwurstständen. Die amerikanischen „Shopping-Malls“ sind natürlich auch vorhanden. In der Stadt leben ca. 100.000 Menschen, meist in Häusern und viel eigenem Land, selbst in der Stadt. Deswegen ist die Größe Green Bays auch nicht mit einer deutschen Stadt ähnlicher Bevölkerungsdichte zu vergleichen. Bierbrauereien sind im ganzen Staat verteilt und das Bier schmeckt auf jeden Fall besser als das sonst wässrige amerikanische Bud-Light Bier. Es gibt viele Bars in verschiedenen Stilrichtungen. Ein „Downtown“ ist ebenso vorhanden wie die klassischen Redneck-Bars auf dem Land. Es gibt Dance-Clubs, gute Restaurants und viele nette, amerikanische Familien die zu gemeinsamen Abenden einladen.

Es gibt viele Möglichkeiten um sich auch außerhalb des Campus zu amüsieren: Kinos, Sportclubs, Gun-Ranches, etc.. Des Weiteren wurden Tagestrips von der Universität organisiert, z.B. zu einem amerikanischen „Rollercoaster-Parc“ oder der Großstadt Chicago. Ich empfehle jedem noch ein wenig darüber hinaus zu reisen. Amerika hat eine wunderschöne Natur zu bieten und wie oben angesprochen sind die Professoren auch sehr kooperativ.

Wohnen

Im ersten Semester wohnte ich „On-Campus“ mit drei Amerikanern zusammen. Liebevoller Kerle, jedoch lebte jeder sein eigenes Leben. Selbst die Amerikaner untereinander konnten sich nicht besonders. Jedes Semester werden die Räume neu vergeben und die Leute durcheinander gewürfelt, somit habe ich meine amerikanischen Freunde wo anders gefunden. Die Apartments waren gut ausgestattet, Kochen bzw. Selbstverpflegung war gut möglich. Im zweiten Semester lebte ich auf Wunsch und Rücksprache mit dem „Housing-Office“ in einem Zwei-Zimmer-Apartment mit einem weiteren internationalen Studenten. Die Organisation ist sehr gut und es ist meist recht einfach seine Wünsche zu äußern. Ob diese umgesetzt werden ist jedoch fraglich, in meinem Fall hatte ich Glück. Der Preis ist ein wenig teurer als „Off-Campus“ zu leben, jedoch ist kein Auto von Nöten. Die Möglichkeit außerhalb der Universität zu leben ist dennoch gegeben. Viele Apartmentkomplexe hatten Zimmer bzw. Apartments frei. Jedoch ohne Auto, selbst mit Fahrrad, ist der Campus schwer zu erreichen. Natürlich kann man es mit öffentlichen Verkehrsmittel und viel Aufwand trotzdem versuchen.

Auf dem Campus ist eine Vielfalt an Essensmöglichkeiten gegeben. Vom Café-Shop zur Mensa bis hin zu eigenen Fastfood-Ständen von bekannten Fastfood-Ketten. Die Stände hatten meist solange auf wie die Universität selbst, somit war es möglich, meist immer

etwas zu Essen zu bekommen. Was mich persönlich störte, war, dass die Salatbar, die guten Salat anbot, täglich um zwei Uhr schloss. Jedoch Burger, Sandwiches und Pizza standen im Gegensatz dazu ganztägig zur Verfügung. In der Mensa gab es natürlich auch andere Gerichte als nur „Fastfood“. Pasta, mexikanisches Essen und weitere Gerichte wurden angeboten. Das Essen hat gut geschmeckt und der Preis war in Ordnung, ein wenig teurer als in der Mensa zu Hause.

Wetter

Das Wetter in Green Bay war auch eine Klasse für sich. Bei Anreise im August bis Mitte-Ende Oktober war sommerliches Wetter zu genießen. Dann eine schockartige Umstellung in kalte Minustemperaturen meist über den ganzen Winter hinweg. Es schneite am Anfang nicht besonders viel, und die Amerikaner beschwerten sich über die Wetterverhältnisse, weil normalerweise schon im November ein halber Meter Schnee liegen sollte. Es schneite vereinzelt, jedoch nicht so stark wie sonst die Jahre zuvor. Der Schnee blieb nicht sehr lange liegen, etwa vergleichbar mit unseren Winterverhältnissen. Doch im „Break“ zwischen „Fall-“ und „Spring-Term“ schneite es dann gewaltig und der Schnee blieb für mehrere Wochen liegen. Dann verwandelte sich Green Bay in eine wunderschöne Winterlandschaft. Die Straßen wurden sofort geräumt und waren ein bis zwei Tage nach dem Sturmevent sehr gut befahrbar. Somit konnte man schön die Natur im Winter erkunden und an den Wochenenden die „National Parks“ Wisconsins und auch Michigans besuchen.

Fazit

Ein unfassbar ereignisreicher Trip nach Amerika. Viele neue Freundschaften, viele neue Eindrücke, viele neue Erfahrungen. Des Weiteren eine andere Sichtweise auf viele umweltwissenschaftliche Probleme als sie zu Hause vermittelt werden. Alles in Allem eine unvergessliche Zeit. Ich kann ein Auslandsjahr jedem nur wärmstens empfehlen. Green Bay, mit seinem gewissen Flair, ist eine hervorragende Stadt um in Amerika ein bisschen außerhalb der großen Metropolen zu studieren.

Michael Hannemann - 12/07/2013